

ANDREA KLIER

# Ihr letzter Fall

Ostfrieslandkrimi



KLARANT

# Ihr letzter Fall

## Ostfrieslandkrimi

Andrea Klier

ISBN: 978-3-95573-607-1

1. Auflage 2017, Bremen (Germany)

Klarant Verlag. © 2017 Klarant GmbH, 28355 Bremen, [www.klarant.de](http://www.klarant.de)

Titelbild: Unter Verwendung von shutterstock Bildern.

Sämtliche Figuren, Firmen und Ereignisse dieses Romans sind frei erfunden. Jede Ähnlichkeit mit echten Personen, lebend oder tot, ist rein zufällig und von der Autorin nicht beabsichtigt. Ebenso erfunden ist das Polizeikommissariat in Aumund mit all seinen Angestellten, den Kommissaren und Polizisten. Aumund ist ein fiktives Städtchen in Ostfriesland, das die Autorin zwischen Aurich und Großes Meer angesiedelt hat. Bis auf Aumund (zusammengesetzt aus Aurich und Wittmund) sind alle anderen im Roman beschriebenen Orte real, und genau dort, im echten und wirklichen Ostfriesland, spielt auch die Handlung.

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf - auch auszugsweise - nur mit Genehmigung des Verlages wiedergegeben werden.

# Prolog

## Der Anfang des Kreises

*Der Fehler liegt im Anfang, und der Anfang, heißt's, ist die Hälfte des Ganzen, sodass also auch ein kleiner Fehler im Beginn entsprechend große Fehler im weiteren Verlauf zur Folge hat.*

*Aristoteles*

### Der Albtraum beginnt!

*Entführer schlägt wieder zu  
Warten auf die Lösegeldforderung  
In den Händen skrupelloser Erpresser  
Psychoterror und trotzdem Versorgung*

Er griff sich eine der Zeitungen auf dem Tisch und las.

*Seit gestern Mittag wird Enno W. aus Bremerhaven vermisst. Zeugen sahen ihn zuletzt auf dem Weg zum nahe gelegenen Sportplatz seiner Schule. Die Polizei vermutet aufgrund der Übereinstimmungen, dass es sich um denselben Täter handelt, der seit Monaten Kinder wohl-habender Eltern entführt und Lösegeld erpresst.*

Er ließ die Zeitung sinken und blickte in ein imaginäres Nichts. Als das Signalhorn eines Schiffes durch das gekippte Fenster drang, kam er wieder zu sich. Er faltete die Zeitung zusammen, legte sie beiseite und griff sich die nächste.

Fast überall das Gleiche. Keine spektakulären Neuigkeiten, immer wieder dieselben Mutmaßungen, dass der oder die Täter mit der Polizei Katz und Maus spielten. Von skrupellosem Verhalten war die Rede, von Gerissenheit, Schläue und Unbesiegbarkeit.

*Trotz Lösegeldforderung und Polizeiaufgebot konnte bisher niemand den oder die Täter stellen.*

*Unverfrorene Entführungen unter den Augen der Kriminalpolizei,* titelte ein anderes Blatt.

Unter die Attacken auf den Staatsapparat und dessen Vertreter mischte sich gleichzeitig unverhohlene Bewunderung für die Raffinesse des oder der Täter. Zugutegehalten wurde vor allem, dass die Kinder bis zu ihrer Freilassung mit Decken und Essen versorgt und ihnen zumindest keine körperliche Gewalt angetan wurde.

*Welcher Verbrecher hatte je gewagt, die Polizei in all ihrer Unfähigkeit derart vorzuführen?,* stellte ein Blatt die entscheidende Frage.

Ja, welcher wohl?, dachte er und blickte auf seinen Laptop, wo das Thema in Foren ebenfalls besprochen wurde. Er überflog die Meinungen und fasste kurz zusammen, was

die Menschen bewegte.

- Das Trauma der entführten Kinder und die Ängste, die sie erleiden mussten.
- Den Eltern wurde bei der Lösegeldforderung nie direkt verboten, die Polizei einzuschalten.
- Der Entführer verschwand erfolgreich mit dem Geld, ohne den kleinsten Hinweis auf seine Person zu hinterlassen.
- Die Vermutung, dass es sich um einen einzelnen Mann handelt, kam von den freigelassenen Kindern selbst.
- Aber konnte das ein Mensch allein bewältigen?, fragten sich unzählige Menschen in den sozialen Medien.

Er lächelte. Oh ja, das konnte einer sehr gut allein bewerkstelligen. Dazu brauchte es allerdings eine gehörige Portion Mut und Unverfrorenheit.

Er blickte aus dem Fenster direkt in einen wolkenfreien Himmel und dachte nach.

Als erneut ein Signalhorn ertönte, riss er sich zusammen und griff nach dem Wirtschaftsmagazin. Nachdem er mit dem ersten Bericht durch war, blätterte er weiter. Erst auf der dritten Seite wurde er fündig und entdeckte einen Artikel, der seine Aufmerksamkeit erregte.

*Ron Sullivan und seine siebenjährige Tochter Hanna bei der Schiffstaufe der MS Carolina in Wilhelmshaven, stand unter einem farbigen Foto.*

Er las den Artikel durch und betrachtete das markante Gesicht von Ron Sullivan, dem reichen Amerikaner, dem Giganten der Schifffahrts-unternehmer und Besitzer zahlreicher internationaler Firmen.

Seine Augen wanderten weiter zu dem Mädchen mit den kastanienroten Haaren, das neben seinem Vater stand und selbstbewusst zu ihm aufsah.

In diesem Moment wusste er, wie es weiterging und was er als Nächstes tun musste.

Er ließ den Blick eine Weile auf dem Mädchen ruhen, dann faltete er die Zeitung zusammen und lächelte.

\*\*\*\*\*

## **Emden: Acht Wochen später**

Sie befanden sich in Hafennähe in einer schwer einzusehenden nach hinten gelegenen Lagerhalle. Um diese frühe Morgenstunde war noch kaum jemand zu sehen, der Nebel begann sich gerade erst aufzulösen, der Geruch von Teer und alten Chemikalien lag in der Luft. Lina Matern hatte gehofft, mehr Zeit zu haben, doch durch den Unfall musste der Zugriff überstürzt eingeleitet werden.

Während ein Teil ihrer Truppe das Gelände sicherte, stürmte Lina die Treppen nach unten.

Mit einem Tritt stieß sie die Kellertür vor sich auf und betrat mit gezogener Waffe den Raum. Er lag im Halbdunkeln, modrig kalte Luft und ein seltsamer süßlicher Geruch schlugen ihr entgegen, nur das Kellerfenster und eine schwache Glühbirne, die von der Decke baumelte, verbreiteten spärliches Licht. Das Mädchen, das sie suchte, saß

zusammengekauert in der Ecke, eine dunkelhaarige Puppe fest an sich gepresst. Neben dem Kind lag ein Päckchen mit roter Ziffern-anzeige. Die Anzeige stand bei neun Minuten und neunundfünfzig Sekunden ... achtundfünfzig, siebenundfünfzig, sechsundfünfzig ...

„Keine Angst, wir holen dich hier raus“, beruhigte Lina die Kleine und war mit wenigen Schritten bei ihr. Sie nahm ihren Helm vom Kopf, ging in die Hocke und strich dem Mädchen vorsichtig über das Haar.

Die ängstlich aufgerissenen Augen des Kindes taten ihr in der Seele weh, doch Lina konnte jetzt nicht tun, was sie gern getan hätte, nämlich das zitternde Mädchen an sich drücken, es beruhigen, trösten und festhalten. Dafür war einfach keine Zeit.

„Komm, Hanna, schnell raus hier“, sagte sie stattdessen, fasste nach ihrer Hand und zog sie auf die Beine. „Es wird alles gut. Ich bleibe bei dir, du musst keine Angst mehr haben.“

Linas bester Freund und Kollege, Jan Petersen, und eine weitere Mitarbeiterin des SEKs warteten bereits draußen, um das Mädchen in Empfang zu nehmen.

„Sie haben ihn lokalisiert“, sagte Jan. „Er ist ...“

„Da drinnen ist ein Zeitzünder aktiviert worden“, unterbrach Lina ihren Freund. „Wir haben noch knapp zehn Minuten, um das Gelände zu räumen.“ Sie wandte sich an ihre Kollegen. „Bringen Sie Hanna in Sicherheit. Wir schnappen uns den Kerl.“

Als sich mehrere Beamte in schwarzer Kampfmontur schützend vor sie stellten, klammerte sich das Kind noch fester an Lina.

„Wir bringen dich zu deinem Vater“, tröstete Lina das völlig verängstigte Kind. Sanft löste sie deren Griff und ging vor Hanna in die Hocke. „Imke bleibt jetzt bei dir. Tu einfach, was sie sagt.“ Einem inneren Impuls nachgebend, drückte sie Hanna an sich. „Du warst die ganze Zeit tapfer, das schaffst du jetzt auch.“ Als ein Schuss fiel, schob sie Imke das Kind zu, die es energisch umfasste und unter dem Schutz der Beamten fortschaffte.

„Dieser Verbrecher hat da hinten seine Stellung bezogen“, bemerkte Jan und deutete vor sich. „Besser geht's nicht.“

Lina folgte Jans Blickrichtung. „Jup“, meinte sie sarkastisch. „Wir stehen strategisch günstig genau in seiner Schusslinie.“ Obwohl stimmte, was Lina sagte, und in wenigen Minuten auch noch der Sprengsatz im Haus losging, blieben sie stehen, um ihren Kollegen Rückendeckung zu geben, bis diese mit dem Kind den Bus erreicht hatten.

„Setz mal wieder deinen Helm auf“, forderte Jan Lina auf. „Bei einem Kopfschuss nützt dir deine kugelsichere Weste gar nichts.“

„Hab ich abgenommen, um die Kleine nicht zu erschrecken“, erklärte Lina. Sie hatte sich den Helm gerade wieder aufgesetzt, als die Bombe explodierte. Die Fenster des Gebäudes zerbarsten mit einem ohrenbetäubenden Knall und mehrere Stichflammen züngelten wie Schlangen aus den Öffnungen hervor. Die folgende Druckwelle erfasste sie und schleuderte beide in die Luft.

Lina kam hart auf dem Boden auf und stöhnte. Jan kroch zu ihr und half ihr mühsam auf die Beine.

„Dieser Dreckskerl hat entweder die Zeituhr manipuliert oder von der Ferne aus gezündet“, bemerkte er. „Alles in Ordnung mit dir?“

„Verrat ich dir, wenn ich meine Knochen wieder beisammenhabe.“ Lina rappelte sich mit Jans Hilfe auf. „Mist, die Schutzkleidung ist hin“, fluchte sie, als sie erst ihren Freund betrachtete und dann an sich heruntersah. Sie schluckte und blickte zu ihren Kollegen,

die mit Hanna gerade den Bus erreichten. Das Mädchen befand sich gleich in Sicherheit, dann konnten auch sie endlich in Deckung gehen. Aus den Augenwinkeln heraus bemerkte sie, wie Jan seinen Feldstecher hervorzog.

„Kannst du was erkennen?“, fragte Lina, ohne Hanna aus den Augen zu lassen, die gerade mit Imkes Hilfe in den Bus kletterte und immer wieder zu ihr zurücksah.

„Ja, er steht am Fenster, verdammt, das ist doch ...“

Lina fuhr herum, doch es war zu spät. Noch bevor sie irgendetwas erkennen konnte, traf ein Schuss ihren Freund, der folgende sie selbst. Sie spürte den Schmerz in ihrer Schulter, dann, wie eine weitere Kugel ihr Knie zerschmetterte. Lina sackte zusammen. Ihr wurde schwarz vor Augen, doch mit eisernem Willen kämpfte sie gegen ihre Schwäche an.

Jan, konnte sie nur denken. Was war mit Jan passiert? Er hatte den Täter erkannt. Von der Ferne hörte sie jemanden ihren Namen rufen, doch ihre Gedanken waren bei ihrem Freund und Vertrauten. Jan, ich muss zu ihm. Ich muss ihm helfen, dachte sie noch, bevor sie in eine tiefe Dunkelheit tauchte und der Schwere ihrer Glieder erlag.

# Kapitel 1

## Aumund: Zwanzig Jahre später

Hauptkommissar Hauke Holjansen betrat gerade das Büro, als sein Kollege Sven Ohlbeck den Telefonhörer auf die Station zurückstellte.

„Du sollst auf der Stelle zur Kriminalrätin kommen“, begrüßte er den Freund, kaum, dass Hauke die Tür hinter sich geschlossen hatte. „Sofort, allein und dringend, waren ihre Worte. Es lag eine gewisse Nervosität in ihrer Stimme.“

Hauke hob die Braue. „Frau Falkeneck und nervös?“, hakte er nach, während er seine Jacke an die Garderobe hängte.

Sven sah seinen Freund an, der sich durch die dunkelblonden Haare fuhr, die der Wind zerzaust hatte. „Hat mich auch gewundert. Hast du einen Schimmer, was diese Dringlichkeit soll? Als ich wissen wollte, ob wir einen neuen Fall kriegen, wick sie mir aus.“

Hauke zog die Stirn in Falten. „Keine Ahnung, was gerade los ist, aber das lässt sich herausfinden.“ Er fasste nach der Türklinke und wandte sich zum Gehen.

„Hast du was ausgefressen?“, rief Sven ihm hinterher.

„Nicht, dass ich wüsste.“ Hauke drehte sich zu ihm um. „Aber vielleicht ist mir mein Vergehen nur noch nicht bewusst.“ Er nickte ihm zu und verließ das Zimmer.

Sven schüttelte den Kopf und trat ans Fenster. Wenn die Kriminalrätin Hauke dringend sprechen musste und auch noch allein, konnte es sich wieder einmal nur um etwas handeln, was seinem Freund, und damit auch ihm, jede Menge Stress und so gar keine Freude bereiten würde.

\*\*\*\*\*

## Der Albtraum kehrt zurück!

### Wilhelmshaven

Ron Sullivan drehte eine weitere Runde durch sein Büro. Inzwischen hatte er gefühlte zwanzig Kilometer zurückgelegt und eine Spur in den Teppich getrampelt. Verzweifelt blickte er zum Telefon, das noch immer schwieg. Würde sie auf sein Angebot eingehen? Würde sie ihm verzeihen, dass er zwanzig Jahre zuvor ein blinder Narr gewesen war, ein Mann, dessen Arroganz und Ignoranz damals kaum zu übertreffen war?

Es war ein Fehler gewesen, nicht auf sie zu hören, doch jetzt war es für Selbstvorwürfe zu spät. Es war geschehen, der Albtraum war zurückgekehrt, genauso unvorbereitet und erschreckend wie damals.

Würde es diesmal genauso enden? Würde sie frei...?

Das Klingeln des Telefons schreckte ihn auf. Er stürzte zu seinem Schreibtisch und riss den Hörer an sich.

„Tammo Langert ist auf Leitung zwei“, informierte ihn seine Sekretärin. „Es geht um ...“

„Er soll mich in Ruhe lassen“, brüllte Ron. „Und Sie halten gefälligst die Leitung frei. Ich bin einzig für die Kriminalrätin Falkeneck oder Kriminaldirektor Lüttke aus Aumund zu sprechen.“ Wütend knallte er den Hörer auf die Station. Tammo hatte ihm gerade noch

gefehlt. Der Kerl sollte sich zurückhalten und arbeiten. Was er jetzt dringend brauchte, war die Zusage auf seine Anfrage. Er wollte sie, und er wollte sie möglichst sofort.

Erneut begann er um seinen Schreibtisch zu wandern, er war zu aufgewühlt, um stillzustehen.

Ich hätte damals auf sie hören sollen, dachte er zum hundertsten Mal. Ich hätte ihre Einwände nicht einfach fortwischen und sie schon gar nicht in ihren weiteren Nachforschungen behindern sollen.

Niemand hatte sie ernst genommen. Auch er nicht.

Ron strich sich über die Stirn. Ihre Beharrlichkeit und die Weigerung, den Fall abzuschließen, hatte man ihren Verletzungen und der Tatsache zugeschrieben, dass ein Kollege und sehr guter Freund bei der Aktion ums Leben gekommen war. Die Frau war traumatisiert gewesen, allein das hatte ihnen allen genügt, ihre Warnungen in den Wind zu schlagen.

Hätte doch wenigstens er ihr eine Chance gegeben. Er schluckte, als er daran dachte, dass sie nach einem weiteren Vorfall gekündigt und sich aus ihrem Beruf zurückgezogen hatte.

Zurückgezogen von einer Horde männlicher Ignoranten, die glaubten, es besser zu wissen als sie. Zwanzig Jahre lang wähten diese Männer sich im Recht und er sich in falscher Sicherheit. Und jetzt?

Erneut schluckte er und blickte aus seinem Bürofenster hoch über der Stadt, das ihm den Blick über den Hafen gestattete.

Und jetzt brauchte er ihre Hilfe, aber sie war nicht mehr dabei. Sie gehörte nicht mehr dazu.

Sein Mund fühlte sich trocken an, als er an Hanna dachte und daran, wie sie sich jetzt in diesem Augenblick fühlte.

Was tat man ihr gerade an? War sie körperlich unversehrt?

„Verzeih mir“, flüsterte er und blickte von ihrer Fotografie fort zum Telefon, das noch immer beharrlich schwieg. Wieder überkam ihn die Angst und hielt ihn eisern im Griff.

Sie muss zustimmen, dachte er bei sich. Sie musste Hanna retten, er wusste sonst nicht weiter. Sie durfte ihn nicht zurückweisen, so wie er sie einst zurückgewiesen hatte.

Ron hielt inne und dachte an die klaren wachen Augen dieser Frau. Sie hatte nicht verdient, was nach Hannas Befreiung mit ihr passiert war. Mit Geld, selbst einer Menge Geld, war die Sache sicher nicht getan. Die einzige Hoffnung, dass sie sein Angebot annahm, bestand darin, dass sie es nicht ihm zuliebe, sondern ihrer Genugtuung wegen und vor allem seiner Tochter zuliebe tun würde.

\*\*\*\*\*

## **Aumund**

Als Hauke der Kriminalrätin Fenna Falkeneck gegenüber saß und in ihr ernstes Gesicht blickte, war ihm sofort klar, dass etwas Unvorhergesehenes passiert war. Noch ehe er eine Frage an sie richten konnte, schob ihm die Kriminalrätin einen Zeitungsartikel zu.

„Lesen Sie, falls Sie den Inhalt nicht bereits kennen.“

Hauke nahm den Artikel in die Hand.

*Millionärstochter entführt. Noch keine Lösegeldforderung.*



„Davon habe ich gehört.“

Die Kriminalrätin deutete auf den Ausschnitt.

*Erneut wurde Hanna S., Tochter eines steinreichen Amerikaners und einer ostfriesischen Mutter, entführt. Von der jungen Frau fehlt jede Spur, Forderungen nach Lösegeld sind bisher nicht eingegangen. Die 27-Jährige wurde zuletzt in Wilhelmshaven am Südstrand gesehen. Bereits vor zwanzig Jahren war Hanna S. gekidnappt worden. Die damals Siebenjährige konnte von einem Sondereinsatzkommando befreit werden, bei der stattfindenden Schießerei gelang es ihrem Entführer zu entkommen. Erst zwei Monate später wurde der Mann gefasst und während seiner Flucht erschossen.*

Hauke blickte zur Kriminalrätin. „Was hat das mit unserem Präsidium zu tun?“

„Ron Sullivan, der Vater der Entführten, will, dass unsere Abteilung den Fall übernimmt.“

Haukes Augenbrauen zogen sich zusammen. „Wozu? Dafür sind die Kollegen aus Wilhelmshaven da. Die sind zuständig und haben das besser im Griff, zumal sie Örtlichkeiten und nötige Kontakteleute bestens kennen.“

„Es ist Ron Sullivans ausdrücklicher Wunsch, dass Sie oder, um es korrekt auszudrücken, Ihre Tante den Fall übernehmen.“

Hauke richtete sich auf. „Meine Tante? Sie ist doch schon lange nicht mehr dabei.“ Er stutzte. „Ihr letzter großer Fall, bei dem sie schwer verletzt wurde, war eine Kindesentführung. Ist das vielleicht ...?“

„Es ist das Mädchen“, bestätigte die Kriminalrätin seinen Verdacht, als er nicht weitersprach. „Ihre Tante hat Hanna Sullivan damals gefunden und mit ihrer Truppe befreit. Sie war die zuständige Einsatzleiterin beim SEK. Lina Matern war es zu verdanken, dass Hanna, im Gegensatz zu den anderen Kindern, vor der Lösegeldübergabe gefunden und befreit werden konnte.“

„Ich erinnere mich an die Zeit, obwohl ich da erst vierzehn war.“ Hauke strich sich über die Stirn. „Bestand da nicht Gefahr im Verzug?“

„Ja, und Hanna hat ihr Leben einzig der Geistesgegenwart Ihrer Tante zu verdanken. Noch während das Gebäude beobachtet wurde, breitete sich durch eine defekte Gasleitung ein Brand aus. Auch der Entführer hätte das Kind nicht mehr rechtzeitig erreichen und retten können, also musste Ihre Tante vorzeitig eingreifen. Ohne sie ...“ Die Kriminalrätin winkte ab. „Was danach geschah, war ungerecht und böse. Ich kann das bis heute nicht begreifen.“

„Es war das Ende ihrer Karriere“, bemerkte Hauke.

„Es war eine Unverschämtheit“, fuhr die Kriminalrätin auf. „Lina Matern war als Ermittlerin unschlagbar. Fähige Leute müssen gehen, nur damit Idioten weitermachen können wie bisher.“

Hauke musste über ihren ungewohnt heftigen Gefühlsausbruch lächeln. „Meine Tante hat die Konsequenzen gezogen. Ihren Beruf aufzugeben, fiel ihr schwer. Es ist ihr trotzdem gelungen, die Krise zu überwinden und die Jahre danach konstruktiv zu verbringen. Sie ist in keinsten Weise verbittert.“

„Ich weiß, und sie hat auch nie irgendjemandem Vorwürfe gemacht, was ganz unglaublich ist.“ Fenna Falkeneck holte tief Luft. „Ron Sullivan besteht darauf, dass Ihre Tante den Fall übernimmt. Als er erfuhr, dass sie vor zwanzig Jahren gekündigt hat,

reagierte er schockiert. Jetzt will er sie als Privatermittlerin engagieren.“

„Dann muss er sich an meine Tante wenden.“

„Das hat er bereits über mich getan.“

„Hat sie abgelehnt?“

„Nicht direkt. Ihre Tante ist bereit, den Fall privat zu übernehmen, wenn Sie ihr in Wilhelmshaven zur Seite stehen.“

„Ich?“ Hauke konnte es kaum glauben. „Das ist unmöglich. Wir stecken bis zum Hals in Arbeit.“

„Ihre laufenden Fälle delegieren wir an die Kollegen. Ron Sullivan bietet genug Geld, sowohl für das ausfallende Gehalt als auch für die nötige Ausrüstung.“

„Ich bin kein Privatdetektiv und auch nicht zum Ausleihen oder Vermieten da. Ich habe einen Job und jede Menge zu tun.“

„Polizeidirektor Lüttke stellt Sie frei“, ignorierte die Kriminalrätin den Einwand. „Es ist bereits alles mit den anderen Abteilungen, auch in Wilhelmshaven, abgesprochen. Für Ihre Unterkunft und Verpflegung sorgt Sullivan, und falls Sie polizeiliche Unterstützung brauchen, bekommen Sie die von uns genehmigt.“

Hauke blickte kritisch auf. „Offensichtlich braucht es nur genügend Geld und Einfluss, damit unsere Chefs springen.“

„Da kann ich nicht widersprechen, aber ich bitte Sie, es trotzdem zu tun. Und Sie wissen auch, warum.“

Hauke sog die Luft ein. Ja, er wusste, warum er den Fall übernehmen sollte. Nicht für sich, und schon gar nicht für diesen Sullivan, der vor Geld nicht wusste, wohin, sondern einzig und allein für seine Tante. Ihr bester Freund und Kollege war bei diesem Einsatz gestorben, sie selbst schwer verletzt worden.

Lina Matern, ehemals Hauptkommissarin beim Sondereinsatz-kommando, hatte diesen Fall nie als gelöst betrachtet. Ihre Vorgesetzten hatten die Akte geschlossen, trotz ihrer Warnungen und Bedenken.

Hauke wusste, dass seine Tante vor zwei Jahrzehnten Ron Sullivan Hilfe angeboten hatte, doch der Mann war so erleichtert darüber, sein Kind wieder lebend zurückbekommen zu haben, dass er nichts von Ungereimtheiten hören wollte. Stattdessen war er wieder in die Staaten gereist. Lina hatte danach auf eigene Faust weiterermittelt, doch die Tatsache, dass sie Hanna Sullivan wegen ihres Krankenhausaufenthalts nie selbst sprechen und befragen durfte, erschwerte jede Recherche. Dank einiger Intrigen musste sie schließlich den Kampf als aussichtslos aufgeben, doch bis heute war für Lina der Kreis noch immer nicht geschlossen.

„Wir beziehen Ihre Tante mit in den Fall ein“, unterbrach die Kriminalrätin seine Gedanken. „Auch Sullivan glaubt, das Lina Matern schuldig zu sein.“

„Oder er fürchtet um das Leben seiner Tochter“, bemerkte Hauke pragmatisch.

„Dazu hat er allen Grund.“ Fenna Falkeneck schob ihm ein Blatt zu. „Das ist die Kopie eines Schreibens. Sullivan fand es Stunden nach der Entführung in seinem Briefkasten.“

*Wir haben noch eine Rechnung offen. Du hast beim ersten Mal nicht bezahlt, diesmal wird es richtig teuer. Und es wird hart. Auch für dein Mädchen. Lass dich überraschen.*

Hauke holte tief Luft. „Klingt nicht gut.“

„Nein, überhaupt nicht. Und das ist auch einer der Gründe, warum Ihre Tante die Sache nicht allein durchziehen will. Wenn Sie ablehnen, tut sie es auch.“ Als Hauke nur

schweigend vor sich hin starrte, beugte sie sich vor. „Nehmen Sie den Auftrag an. Wenigstens Ihrer Tante zuliebe. Sie handeln auch im Interesse des Innenministeriums. Und vielleicht gelingt es Ihnen, Unrecht wieder gutzumachen und eine falsche Beurteilung aus der Welt zu schaffen.“

Hauke zog die Stirn in Falten. Seine blauen Augen glitzerten gefährlich. „Ich tue es, unter einer Bedingung.“

„Ist bereits so gut wie genehmigt. Was verlangen Sie?“

„Etwas verdammt Wichtiges. Meinen Partner und Freund, Sven Ohlbeck.“

Die Kriminalrätin lächelte. „Das geht in Ordnung. Sie beide sind ein eingespieltes Team. Ron Sullivan hat bereits signalisiert, dass er für alles aufkommt, was Sie benötigen.“ Sie klopfte mit beiden Handflächen auf den Tisch. „Vielleicht sollten Sie Ihren Kollegen informieren und dann mit Ihrer Tante sprechen. Darf ich Sie drei für heute Abend in Wilhelmshaven anmelden?“

Hauke antwortete nicht, nickte aber in Gedanken versunken. Der Kriminalrätin war klar, dass er sich erst mit der neuen Situation zurechtfinden musste. Wie er mit Ron Sullivan im Laufe der Ermittlungen zurechtkommen würde, konnte sie nicht einschätzen, aber sie wusste, dass er, ebenso wie seine Tante, alles geben würde, um die junge Deutsch-Amerikanerin zu finden und ihren Entführer zu fassen.

\*\*\*\*\*

Nele Winter lief vor dem offenen Fenster auf und ab. Ihre kurzen blonden Locken standen in alle Himmelsrichtungen ab, ihr fast bis zum Boden reichendes Negligee wehte hinter ihren schnellen Schritten wie ein Mantel im aufkommenden Wind. Bei jeder Wendung blickte sie hinaus, doch sie registrierte weder das Meer noch den Strand oder die Seevögel, die laut kreischend am Himmel schwebten und ihre Kreise zogen.

Es war erneut passiert. Das ganze Theater begann von vorn. Ron konnte nur noch an Hanna denken und zog sich von ihr zurück. Das hatte sie schon einmal gehabt, ein zweites Mal würde sie das nicht mehr ertragen.

Nein, dachte sie bei sich, auch beim ersten Mal hatte sie die Konsequenzen gezogen. Die Nummer zwei im Leben eines Mannes zu sein, war ihr zu wenig.

Nele dachte an die Vergangenheit zurück. Sie war damals erst einundzwanzig gewesen, als sie sich in den reichen Witwer Ron Sullivan verliebte. Alle hatten sie um diese Beziehung beneidet, bis ...“

Wütend drehte sie ab, um wie ein Tiger im Käfig eine weitere Runde zu drehen. Hanna war jetzt eine erwachsene Frau, doch noch immer spielte sie im Leben ihres Vaters die Hauptrolle.

Nele dachte an das letzte Jahr, als sie Ron in Wilhelmshaven unverhofft wieder begegnet war. Die Gefühle von einst waren wie Wellen über sie hinweggeschwappt, keiner von ihnen konnte sich dagegen wehren.

Seit diesem Tag waren sie wieder zusammen. Es sollte eine zweite Chance sein, doch trotz ihrer Bemühungen war es ihr offensichtlich nicht gelungen, den ersten Platz in Rons Herz zu erobern. Dass seine Tochter weiterhin das Wichtigste für ihn blieb, hatte sie allerdings erst gestern nach Hannas Entführung begriffen.

Die Erkenntnis traf sie noch immer bis ins Mark und nahm ihr die Luft zum Atmen. Solange Hanna in Rons Nähe blieb und sich für keinen Mann entschied, würde sich an ihrer Position auch nichts ändern.

Nele biss sich in die geballte Faust. Eine Welle der Verzweiflung überkam sie. Der Dämon der Eifersucht fraß sich durch ihre Seele und ließ ihr keine Ruhe.

„Ich will ihn nicht schon wieder verlieren“, flüsterte sie und blickte auf Rons Fotografie. Er war fast zwanzig Jahre älter als sie, doch Nele störte der Altersunterschied nicht. Sie fühlte sich wohl in seiner Nähe, vor allem, wenn sie Hanna weit vom Schuss wusste.

„Diesmal muss ich anders vorgehen. Hanna muss weg.“ Sie blickte zu ihrem Smartphone. Nach einem kurzen Zögern griff sie danach und aktivierte die Nummer ihres Cousins.

Leon Seitz war seit jeher ihr Vertrauter. Zusammen aufgewachsen, kannte einer den anderen wie sich selbst. Leon musste ihr jetzt beistehen. Und er musste dafür sorgen, dass das mit ihrer Geldforderung funktionierte.